

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

8.12.1846 (No. 335)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 8. Dezember

N^o. 335.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Das neue heffische Eherecht mit Rücksicht auf das badische provisorische Gesetz über die Eingehung der Ehe *).

Aus dem Großherzogthum Hessen, 3. Dezember. Das neue badische provisorische Gesetz über die Eingehung der Ehe bei vorhandenen kirchlichen Hindernissen ist in Baden mit Beifall aufgenommen und allgemein für ein Mittel gegen hierarchische Streitigkeiten erklärt worden. Unseres Wissens wurde aber bis jetzt nirgends darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Gesetz ganz auf denselben Prinzipien beruht, wie das neue heffische Eherecht. In beiden wird davon ausgegangen, daß in Ehesachen nur weltliche Gesetze entscheiden, daß daher staatlich erlaubte Ehen, welchen ein kirchliches Hinderniß entgegensteht, bürgerlich eingegangen werden dürfen. Das heffische Gesetz geht aber noch weiter, wie das badische, indem ersteres die bürgerliche Ehe vor einem weltlichen, letzteres immer vor einem geistlichen Beamten abschließen läßt. Wenn nun trotzdem das freisinnige Baden mit dem neuen Gesetze zufrieden ist, und z. B. Mathy's „Rundschau“ darin einen Weg findet, um Konflikten mit der Geistlichkeit zu begegnen; wenn ferner, wie ein Abgeordneter in der Kammerdiskussion hervorgehoben hat, auch der Kanton Zürich in seinem neuen Eherechte denselben Weg einschlägt, sollten da nicht auch unsere heffischen Gegner des neuen Eherechts endlich einsehen, daß ihre Deklamationen, der Staat unterwerfe sich der Geistlichkeit, über Gewissenszwang aus ic., lediglich auf einem Bekennen der Sache beruhen? Man scheint überhaupt im Publikum immer nicht recht einsehen zu wollen, welche Veränderung das neue Eherecht in unseren Verhältnissen hervorbringen wird. Diese Veränderung ist für Alt-hessen von der größten Bedeutung; in Rhein-hessen reduziert sie sich auf Null. In Alt-hessen war seither das kanonische Recht in Ehesachen maßgebend; nach kirchlichen Gesetzen ward bemessen, ob eine Ehe eingegangen, getrennt oder für nichtig erklärt werden könne; kirchliche Behörden dispensirten, das bischöfliche Ordinariat war das kompetente Gericht für Ehestreitigkeiten der Katholiken; der Begriff einer bürgerlichen Ehe existirte nicht. Jetzt ist das weltliche Prinzip an die Spitze gestellt; das bürgerliche Gesetz entscheidet über Staatlichkeit, Nichtigkeit, Trennung der Ehe; die weltlichen Behörden üben die Dispensationsgewalt, die bürgerlichen Gerichte ersetzen die geistlichen; die bürgerliche Ehe sichert die Eingehung derjenigen Ehen, welchen die Kirche ihre Mitwirkung versagt. Das ist die Wirkung des neuen Eherechts für Alt-hessen. Rhein-hessen behält sein weltliches Eherecht, seine weltlichen Ehegerichte; die einzige Veränderung in seinem Rechtszustande besteht darin, daß in den Fällen, wo Staat und Kirche Hand in Hand gehen, der kirchlichen Form der Eingehung eine staatliche Anerkennung beigelegt und die Zivilehe auf die nur staatlich zulässigen Ehen beschränkt wird. Diese Veränderung ist aber, möge man sagen, was man will, keine Aenderung in dem Rechtsleben der Rhein-hessen; sie hat ihre Bedeutung nur in der Theorie, nicht in der Praxis. Es wird hierdurch nur ausgesprochen, was längst in Rhein-hessen die Sitte, die Gewohnheit geheiliget: es wird eine Volkansicht in das Gesetz übertragen. Seit Jahrzehnten existirt in Rhein-hessen kaum ein Beispiel, daß eine kirchlich zulässige Ehe nicht auch kirchlich eingegangen wurde; die Sitte, die Macht der

öffentlichen Meinung zwingt auch den Indifferentesten, sich nicht mit der bürgerlichen Ehe zu begnügen. Nur in den Fällen, wo ein kirchliches Hinderniß vorliegt, hat man seither in Rhein-hessen von der bloßen Zivilehe sprechen hören. Freilich hat man es der heffischen Gesetzgebung mit scharfen Worten vorgeworfen, daß sie es nicht bei der Volkssitte lassen, daß sie den freien Willen durch ein Gesetz binden wolle. Ist es aber denn wirklich ein Vorwurf, daß ein Gesetz sich auf die Volkssitte gründet? Ist es eine Beengung, ein Gewissenszwang, wenn der Gesetzgeber seine Ansicht von der Natur eines Rechtsverhältnisses auf die Ansicht des Volks, auf das praktische Leben stützt? Sollte jener alte Ausspruch eines der größten Denker, die je die Welt hervorgebracht: „Nur der Gesetzgeber hat seine Aufgabe begriffen, der sich von bloßen Theorien und Konsequenzen fern hält, und dem praktischen Leben und Bedürfnisse folgt,“ seine Bedeutung verloren haben? Wenn aber weiter nicht selten die Behauptung gehört wird, die bürgerliche Selbstständigkeit der Staatsbürger fordere die allgemeine Zivilehe, so zeigt doch das Beispiel England's, daß bürgerliche Freiheit sich recht wohl mit dem Grundsatz vertragen kann, daß der Staat einer priesterlichen Trauung Bedeutung beilegt. Wenn man endlich jetzt von allen Seiten behauptet, die Unabhängigkeit des Staats von der Kirche fordere, daß der Staat sich nicht um das religiöse Element der Ehe bekümmere, so möge man sich aus dem Beispiel der meisten nordamerikanischen Freistaaten, z. B. Louisianas, was im Uebrigen den Code civil größtentheils angenommen hat, eines Bessern belehren.

Deutschland.

A Karlsruhe, 7. Dezbr. Am 29. des vorigen Monats hatten sich die Mitglieder der linken Seite unserer zweiten Kammer in Durlach versammelt, um, wie öffentliche Blätter im Voraus verkündeten, ihre Gedanken über die öffentlichen Zustände auszutauschen, ihr durch gemeinschaftliche Bestrebungen geknüpftes Freundschaftsband zu befestigen. Daß auch eine Versöhnung, eine wechselseitige Erklärung in Folge von Entzweiung und arger Angriffe auf einzelne Mitglieder dieser Seite durch die radikale Presse beabsichtigt worden, hatte man vielfach behaupten hören. Die „Rundschau“, welche über die Versammlung ausführlich berichtet, sagt jedoch: „der Zweck der Versammlung konnte nicht Versöhnung seyn, denn wo kein Streit, kein Zwiespalt vorangegangen, wo ein freundschaftliches Verhältnis nicht gestört worden, da ist zu einer Wiederherstellung derselben kein Anlaß.“ Wir selbst haben an eine ernstliche Störung der Eintracht unter den Mitgliedern der Linken nie geglaubt, und darum seiner Zeit der Angriffe auf Einzelne derselben durch die radikale Presse auch keiner Erwähnung gethan. Welche Zwecke indeß die Zusammenkunft in Durlach auch gehabt haben mag, eine nicht unwichtige Folge hatte sie jedenfalls, und zwar in Bezug auf die Presse. Schon die „Rundschau“ hatte sich früher tabelnd gegen die mannheimer radikalen Blätter, wenigstens gegen das „Mannheimer Journal“, ausgesprochen. Nun soll aber auch in der durlacher Versammlung, so berichtet wenigstens heute die „Kölnische Zeitung“, allgemein anerkannt worden seyn, daß die (sogenannten) freisinnigen Blätter unseres Landes durch ihre „Uebertreibungen“ und persönlichen Befindungen nur Schaden bringen. Wir legen in der That auf diese Erkenntniß einiges Gewicht, da wir daraus die Hoffnung schöpfen,

Der alte Hofmeister.

(Fortsetzung.)

„Nun, alter Freund, zu uns!“ ruft der Baron, indem er dem kleinen Mann freundlich die Hand reicht. „Sie haben treulich Ihre Pflicht gethan und die Buben hin auf den Berg geführt.“

Bei diesen Worten zuckte der Alte zusammen, als ob das Wort eine fränke Seite seiner Brust berührt hätte.

„Setz“, fuhr der Baron fort, ohne es zu bemerken, „setzen Sie sich zu uns, die beiden fremden Herren hier müssen unsern Obersteiner kosten, Champagner und Burgunder trinkt sich nur im Salon gut, hier oben schmeckt der einheimische Wein am besten. Alons! mein braver Gutmann! Sehen Sie, wie das kleine Volk in den Kaffee vertieft ist, Adolphine sorgt schon für Alles; setzen Sie sich zu uns, es ist jauch noch ein Plätzchen da.“

„Herr Baron“, erwiderte der Alte mit einem tiefen Bückling, „dort ist mein Platz, bei meinen Kindern!“ Die Stimme des guten Alten war weich und wohlklingend, man hätte sie nicht unter dem alten Schädel vermutet.

„Si was!“ fuhr der Baron fort, „der Pädagog soll nicht immer unter seinen Buben stehen. Cito rumpes arcum, tensus quum semper habueris! Das habe ich noch aus meinem Fädelus behalten. Da setzen Sie sich vor und erzählen Sie uns etwas! Aber vor allen Dingen den Obersteiner. He da! Bursch!“

Der dankelglühende Wein stand bald bereit, Gutmann nahm Platz an der Seite des Barons; widerprüchen schien ihm ungezogen, doch schweiften seine Blicke unruhig nach dem Tisch, an dem die Kleinen gekostet wurden.

„Ein lieber Schlag Menschen“, nahm der jüngere Redern das Wort, „keine zehn solche Buben bringen Sie in meiner Heimath zusammen.“

„Um Vergebung!“ fragte Gutmann, „Sie sind?“

„Ein Preuße, mein Herr!“ antwortete Redern, „aus der Gegend des Harzes!“

Gutmann fuhr mit beiden Händen nach dem Haupte; Todtenblässe überzog sein langes, gesurchtes Gesicht; er seufzte tief auf, seine Blicke schweiften unflät umher, er wollte aufstehen.

„Ruhig sitzen bleiben!“ rief der Baron, dessen heitere Laune der funkelnde Obersteiner noch erhöhte. „Müssen denn die Feiertage der Buben Bönitzentage der Lehrer seyn? Abgemüdet haben Sie sich auch, Gutmann! Sie schonen sich nicht genug. Die Sonne brennt auch verdammt heiß durch diese Nußbäume! Wissen Sie was, meine Herren, geniren wir uns nicht, ziehen wir unsere Röcke aus.“

„Das lassen sich ehemalige Studiosen nicht zweimal sagen“, riefen beide Redern in einem Athem. „Herr Baron, wahrhaftig, wir beneiden unsern Freund Gischel, der länger bei Ihnen bleiben darf. Sie schließen einem in der ersten

Viertelstunde das Herz auf. Erlauben Sie mir, fuhr der Jüngere fort, „die Hand zu drücken, die eine der biedersten in unserm Deutschland seyn muß!“

„Keine der schlechtesten gewiß!“ erwiderte treuherzig der Baron und schüttelte die Hand des jungen Mannes.

„Die edelste! die menschlichste!“ fügte Gutmann gerührt hinzu, und blickte gen Himmel.

„So“, sprach der Baron, indem er seinen weiten grauen Rock auszog und über die Brustwehr legte, „da athmet man doch mit dem ganzen Leib die frische Bergluft ein. Nun, Gutmann, folgen Sie unserm Beispiel.“

Gutmann ergriß seinen Rock, um ihn abzulegen, aber plötzlich, als fielen ihm etwas ein, zog er ihn wieder heraus und setzte sich nieder. Der arme Mann schämte sich seines dünnen, alten Hemdes.

Der Baron sah ihn an. Der Mann mit der verben Hand hatte ihn verstanden. Er nahm schweigend seinen Rock von der Brustwehr und zog ihn wieder an.

„Ich stimme dem nicht bei, Graf Redern“, nahm er das Wort, „was Sie eben sagten, daß der preussische Menschenschlag weniger schön sey, als unserer. In jedem Lande schafft Gott schöne und gesunde Naturen; nur die Menschen verderben sie. Suchen Sie in unsern Dörfern umher; die Buben sehen auch nicht alle aus, wie unsere Gernsbacher. Aber hier sehen die Mütter auf Ordnung u. Reinlichkeit, auf gesunde Diät. Sie machen sich eine Ehre daraus, daß ihre Kinder die schönsten und reinsten sind. Das verdanken sie da meinem alten Gutmann, der hat die Schulhäuser lustig und rein hergestellt, der geht von Haus zu Haus und fängt die Erziehung seiner Kinder da an, wo es am nöthigsten ist — bei der Erziehung der Mütter!“

„Meine Herren“, fügte Gutmann hinzu, indem fast Schamröthe seine alten Wangen überzog, „wer verdient den Dank? der ihnen diese reinen, frischen Kleider gibt, das Schulhaus neu und lustig bauen ließ, die kranken Kinder heilen läßt, die —“

„Schon gut, schon gut!“ rief der Baron; „Sie haben mir die Idee doch zu Allem gegeben.“

„Ich beneide Sie um dieses Bewußtseyn“, sagte der ältere Redern.

„Bewußtseyn!“ rief Gutmann mit tiefer, seufzender Stimme, „Bewußtseyn! Ach, wer das vertilgen könnte!“ — Sein Blick wurde unheimlich, hier. „Sechzig Jahre leben“, fuhr er fort mit gepreßter Stimme, „leben mit dem Bewußtseyn, und am Ende auch noch nach dem Tode, wenn das wäre! Gäbe es ein ewiges Leben mit Bewußtseyn, o dann lieber vernichtet, so schrecklich der Gedanke auch ist! lieber zu Nichts werden.“

(Fortsetzung folgt.)

es werden die Mitglieder der linken Seite selbst dazu mitwirken, daß die Oppositionspresse eine besonnene Haltung beobachte. Es dürften dadurch gewiß am ehesten die Bestrebungen für eine freiere Presse von Erfolg seyn. Die linke Seite hat in der jüngsten Zeit eingestandener Maßen an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß unsere radikale Presse einen wahrhaften Terrorismus übt, und selbst einen Theil der eigenen Partei, welcher nicht in allen Fragen mit derselben übereinstimmt, von der Presse auszuschließen sucht.

Karlsruhe, 7. Dezbr. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet unter'm 4. d. M. den Tod Friedrich List's. Diese Nachricht wird nicht bloß bei seinen näheren Freunden, sie muß bei allen Freunden des Vaterlandes eine schmerzliche Trauer erregen. Wir geben diese Nachricht mit den Worten der „Allgemeinen Zeitung“: Friedrich List ist nicht mehr unter den Lebenden! Wir sind in diesem Augenblick noch zu tief erschüttert von dem plötzlichen Verlust des edlen, genialen Mannes, in welchem dem Vaterland ein heißer, unermüdblicher Streiter, uns ein vieljähriger, bis zum Tode treuer Freund entrissen wird, als daß wir sein Hinscheiden anders als mit diesen wenigen Zeilen anzeigen könnten. Am 30. Novbr. hauchte er sein Leben in Ruffien aus, wohin ihn eine nach dem südlichen Tirol und Italien beabsichtigte Reise geführt hatte, die er unternahm, um für seine durch langen Kampf und vielfaches Mißgeschick vor der Zeit untergrabene Gesundheit Stärkung zu suchen. Das fürchterliche Wetter, in das er im Gebirge kam, vermehrte seine innere Unruhe — und steckte ihr ein Ziel. So unterlag Friedrich List dem Doppelschloß von Körper- und Seelenleiden.

Freiburg, 5. Dezember. (F. 3.) Heute Morgen hielt der für den Vortrag des badischen Landrechts an unsere Universität berufene Professor Major (früher Hofgerichtsrath zu Konstanz) in der Aula vor einem zahlreichen Publikum seine Antrittsrede. Die Bedeutung seiner partikularen rechtlichen Wissenschaft und seine darauf bezügliche akademische Stellung gab ihm das Thema dazu. Er wies in einer übersichtlichen rechtsgehistorischen Entwicklung nach, wie das badische Landrecht aus dem „Code Napoléon“ herausgewachsen sey, und welche hauptsächlichsten Modifikationen es bei seiner Einführung in Baden und seit jener Zeit bis jetzt erfahren habe, und zeigte dann, wie es nicht bloß auf das Studium des so genannten französischen-badischen Rechts in seiner jetzigen festsitzenden Kodifikation ankomme, sondern ebenso sehr auf eine Berücksichtigung aller seiner näheren und ferneren Zusammenhänge mit dem römischen und deutschen Rechte und mit den früher vorhandenen territorialen Partikularrechten, wenn eine richtige Einsicht in den Sinn und Geist unserer Landesgesetze und eine wirkliche juristische Bildung zum Behufe praktischer Wirksamkeit im Großherzogthum erzielt werden soll. Damit bahnte er sich den Uebergang zu dem Beweise, daß durch die vorzugsweise Rücksicht auf ein Partikularrecht — wie solches doch das badische Landrecht sey — die Wissenschaft selbst keineswegs partikularisiert oder gar zu bloß äußerlich praktischen Zwecken zugerichtet werde, sondern daß umgekehrt eine richtige Behandlung des Partikularrechts immer auf das Gesamtgebiet der Rechtswissenschaft und auf die Rechtsgeschichte und damit recht eigentlich auf die Wissenschaft als solche zurückleite; auch könne ein tiefes nationales rechtliches Interesse der Gegenwart, nämlich das auf ein gemeinsames Recht für alle deutschen Staaten gerichtete, erst durch gründliche partikularrechtliche Studien seinen rechten Halt gewinnen. Den letzten Punkt anlangend, so erklärte der Redner zwar eine vollständige allgemein-deutsche Gesetzgebung voreinst für unmöglich, wohl aber könne eine solche nach einzelnen Seiten hin angebahnt werden, und zwar am ersten in der auf den Handel und Verkehr betreffenden Legislation. — Der eben so interessante als lehrreiche Vortrag hatte sich des schlichten Beifalls aller Anwesenden zu erfreuen, und hat eine sehr vortheilhafte Meinung für den neuen Lehrer unserer Hochschule erweckt. Offenbar scheint es ihm auf eine innige Verbindung zwischen Theorie und Leben anzukommen, und es dürften seine Vorträge um so eher eine praktisch ergiebige Haltung gewinnen, als er selbst lange Zeit in der Praxis gestanden hat.

— Nach einer Mittheilung der „Oberrheinischen Zeitung“ hat sich dahier bereits am 6. Januar d. J. ein Verein zur Gründung einer Versorgungs-Beschäftigungsanstalt gebildet, an welchen sich in kurzer Zeit mehr als 500 Einwohner aus allen Ständen der Stadt Freiburg angeschlossen haben. Das Komite habe die Vorarbeiten beendet und die Statuten seyen von der Staatsregierung genehmigt worden. Die „Oberrheinische Zeitung“ verspricht die Mittheilung der Statuten, und sollen wir dann auch über den Zweck des ganzen Unternehmens näher unterrichtet werden. Das Unternehmen wird als ein wahrhaft vaterländisches, durch ein dringendes, allgemein gefühltes Bedürfnis hervorgerufen gepriesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß dasselbe von allen Patrioten, von allen edel denkenden und gefühlvollen Menschenfreunden freudig begrüßt und die entsprechende Unterstützung finden werde. Es wird gut seyn, wenn man über die Sache genauer in Kenntniß gesetzt wird, da aus dem Artikel der „Oberrheinischen Zeitung“ zur Zeit noch nicht ersichtlich ist, um was es sich eigentlich zunächst handelt. Wir vermuthen indes, daß das Unternehmen eine Versorgungs-Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde beabsichtigt, der wir, mit dem Verfasser der fraglichen Mittheilung, von Herzen eine recht warme Theilnahme wünschen. In einer Generalversammlung am 29. Novbr. d. J. wurden die Beamten des Vereins gewählt, und zwar: Privatdozent Dr. Frisch zum Präsidenten; Hofgerichtsrath Cajetan Jäger zum Sekretär, und Fabrikant Karl Mez zum Kassier. In den Ausschuß sind gewählt: Hofrath und Professor Dr. Fromberg, Sekretär Th. Held, Dompräbendar Lumpy, Universitätsbuchdrucker Poppen, Buchbinder Kießerer und Bürgermeister Wagner.

Freiburg, 5. Dezbr. (F. 3.) Aus der Herder'schen Offizin dahier ist soeben ein beachtenswerthes Buch hervorgegangen. Es ist die Münzgeschichte des jährigen-badischen Fürstenthums und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und Landschaften, vom Major Frhrn. v. Versteht. In der numismatischen Literatur ist der Verfasser als gründlicher Kenner und Sammler, sowie überhaupt als wohlversahrener Mann vom Fach, längst rühmlich bekannt und anerkannt; seine vor einigen Jahren erschienene Münzgeschichte des Elzasses gibt dessen ein genügendes Zeugniß, sie kann gewissermaßen als Vorläufer des gegenwärtigen, umfassenderen Werkes gelten. In der Vorrede sagt der Verfasser, daß es ihm schon längere Zeit eine werthe Aufgabe gewesen, die Materialien zu dieser Münzgeschichte des speziellen Vaterlandes zu sammeln, und rühmt dankbar die verschiedenen archivalischen Unterstützungen, so wie die Beihülfe zur würdigen Ausstattung des Drucks und der beigegebenen Abbildungen. Wie trefflich die Aufgabe gelöst worden, lehrt nun der Augenschein. In der ersten Abtheilung des Buchs ist die Münzgeschichte des Fürstenthums, und in der zweiten diejenige der im Großherzogthum inbegriffenen ehemaligen Reichsstände und sonstiger Münzberechtigten

mit fleißiger Genauigkeit und vollkommener Kenntniß dargestellt. Gediegene historische Notizen leiten jeweils die einzelnen Darstellungen ein. Die dritte Abtheilung umfaßt den unedlichen Theil, und darin höchst schätzbare Nachweisungen aus älterer und neuerer Zeit. Fünfzig Tafeln Abbildungen zieren den stattlichen Quartband; darunter ist sinnreich eine Karte des Landes und des Elzasses enthalten, welche lediglich die durch Münzstätten oder Gedächtnismünzen ausgezeichneten Orte angibt. Druck und Ausstattung machen der Offizin alle Ehre. Das Buch, welches jedem Geschichtsfreunde, und zumal dem Angehörigen des nähern Vaterlandes, eine willkommene Erscheinung seyn wird, ist Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zu geeignet.

Heidelberg, im Dezember. (Korresp.) Herr Adolph Zimmer wurde bekanntlich von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zum Mitglied des Oberaths ernannt, eine Ernennung, die der israelitischen Religionsgemeinde dahier um so schmeichelhafter war, als von Mannheim aus ebenfalls tüchtige Männer als Kandidaten zu diesem hohen Ehrenposten in Vorschlag gebracht waren. Herr Ad. Zimmer glaubte sein seit 13 Jahren zur größten Zufriedenheit geführtes Amt als Vorstand der Gemeinde niederlegen zu müssen, um bei eintretenden Kollisionen zwischen dem Synagogengerath und Oberath nicht hindernd im Wege zu stehen. Das großh. Oberamt hatte seine desfalls eingereichte Entlassung zwar angenommen, jedoch ihm in ehrenvoller Weise die Zufriedenheit mit der von ihm geführten Verwaltung zu erkennen gegeben. Sobald diese Thatsache bekannt war, beschloßen die Gemeindeglieder in einer dem hochlöblichen Oberath zu überreichenden Eingabe das Gesuch zu stellen: es möge Hochdieselbe erkennen, daß es nicht absolut bedingt sey, daß Herr Ad. Zimmer in Folge seiner Ernennung zum Oberathsmittglied seine hiesige Gemeindevorstandsstelle niederlege, indem derselbe, bei den obnehin seltenen Fällen einer Kollision, sich ja der Abstimmung enthalten könne; im anderen Falle müßte die israelitische Gemeinde die Ernennung zu jenem hohen Posten, wenn sie mit dem Verluste der hiesigen Vorstandsstelle verknüpft wäre, jetzt eben so sehr bedauern, als sie vorher sich dadurch geehrt gefühlt habe. Diese Vorstellung an den hochlöblichen Oberath wurde in einer eigens hierzu stattgehabten Gemeindeversammlung, von der Herr Zimmer nicht einmal Kenntniß hatte, vorgelesen, und von sämmtlichen Mitgliedern, zwei oder drei ausgenommen, unterzeichnet. Gewiß die ehrenvolle Anerkennung, die einem Manne für pflichttreue Dienstführung werden kann. Möge derselbe der israelitischen Gemeinde, ihrem Verlangen gemäß, noch lange Jahre vorstehen.

Heidelberg, 6. Dezbr. Die Noth der Armen hat hier, wie an andern Orten zu außerordentlichen Hilfsanstalten den Anstoß gegeben, zu denen sich eine große Anzahl von Einwohnern vereinigt hat. Vorzüglich wohlthätig wird die Vereitung einer wohlfeilen und nahrhaften Suppe wirken, die man einwillig für die Dauer des Winters den Armen darzubieten angestanden hat.

Berlin, 29. Dezbr. (Br. 3.) Seit einiger Zeit war unter der hiesigen Bürgerschaft eine Petition an den Magistrat in Umlauf, worin derselbe ersucht werden sollte, unter die Anträge, welche von Seite der Stadt den diesmaligen Abgeordneten zur provinzialständischen Versammlung erteilt werden, auch den um Verleihung einer reichständischen Verfassung zu setzen. Da man, durch polizeiliche Bestimmungen beschränkt, Petitionen nicht öffentlich zirkuliren lassen darf, zog man es vor, fast nur solche Bürger aufzufordern, welche ein städtisches Amt bekleiden. Die Petition wurde daher von mehr als hundert angesehenen Bürgern unterzeichnet und vor einigen Tagen dem Oberbürgermeister Kraushnis zur Ueberreichung an den Magistrat eingehändigt. Wie man hört, hat jedoch der Oberbürgermeister die Herren, welche sich zu jenem Zweck bei ihm einfanden, nicht wohl aufgenommen. Er erklärte sich gegen den Inhalt der Petition, den er um so weniger begreifen könne, weil Alles bei uns in besser Ordnung, das bürgerliche Wohl nirgends gefährdet sey, und der König für dasselbe thue, was man irgend wünschen könne. Uebrigens habe sich das hohenzollern'sche Haus nie etwas abtögen lassen. Er rathte daher, die Petition zurückzunehmen. Bei dem Beharren der Petitionäre erklärte er endlich, er werde ihre Schrift dem Magistrat vorlegen, worauf Jene erwiderten, „man habe auch nichts Weiteres von ihm gewünscht und erwartet.“ Es läßt sich nun wohl vorausichtlich sagen, daß der Magistrat nicht auf den Antrag eingehen werde.

Hamburg, 3. Dezbr. Die heutige „Hamb. Neue Ztg.“ enthält folgende Anzeige: Durch das Plakat der königl. dänischen Kanzlei, d. d. 5. November d. J., und die nachträgliche Bekanntmachung der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, d. d. 7. November d. J., ist bekanntlich der „Hamb. Neuen Ztg.“ der Postdebit in den deutschen Herzogthümern und im Königreich Dänemark entzogen, das Halten dieser Zeitung in jenen Landesheilen verboten und den betreffenden Aemtern, Gerichten u. s. w. anbefohlen worden, die in hamburger Blätter zu inserirenden öffentlichen Bekanntmachungen ferner nicht der „Hamburger Neuen Ztg.“ zugehen zu lassen. Durch dieses Verbot, über dessen Motiv wir uns nicht weiter auszulassen brauchen, ist das Fortbestehen dieser Zeitung eine Unmöglichkeit geworden. Die „Hamb. Neue Ztg.“ und Adressatennachrichten werden mit dem 31. Dezember d. J. zu erscheinen aufhören.

Schweiz.

Basel. Seit Anfang dieser Woche, sagt die „Basler Zeitung“, haben sich hier Gerüchte verbreitet, als ob in Hünningen Artillerie erwartet werde. So bestimmt uns auch die Behauptung davon zuzum, so enthielten wir uns doch aus leicht begreiflichen Gründen der ferneren Mittheilung dieser Gerüchte in unserem Blatte. Wir können nun auch aus wohlunterrichteter Quelle versichern, daß an jenen Gerüchten nichts Wahres ist. Seit unserer letzten Mittheilung sind die damals gemeldeten Dislokationen wirklich vollzogen worden: in Hünningen liegen gegenwärtig 650 Mann Kavallerie und Infanterie, und in St. Louis 50 Mann. Daß Artillerie angefangen sey, ist durchaus ungegründet, eben so weiß man nichts davon, daß, wie vielfach behauptet worden, ein Chef de génie militaire erwartet werde.

Spanien.

Briefe von der spanischen Gränze berichten, daß die carlistischen Guerrillas in Katalonien immer mehr zunehmen, daß die gegen die Konstriktion und das Mon'che Steuerhystem aufgebrachte Bevölkerung sie unterstützt, und daß noch vor Anbruch des neuen Jahres ganz Spanien in den Flammen eines neuen Bürgerkrieges stehen werde.

Portugal.

Die Nachrichten aus Portugal bis 22. Novbr. melden, daß Marschall Salbancha vorgeückt ist und eine Stellung nur eine Viertelstunde von

Santa noch i gleich verlag
groß fitiona reichs erschel Getreid Bourge ernste groß i auf de Post i passirt die „K mit de gens i so daß nehme jöfische dritte den er der dri ten im leichten Singh hatte t vat au Rüstun Englä zum 1. d'fcher
sehr h Thierd hoffi. es gen die en habe, um gr „Jour dem C gewese schriebe dieses spanis schen I Sa b Nachri Dinge ändert schon Blätte polizei kläre Regier Schrit Geseg gemach
+ Aufseß zum C roman danken Tagen Path, dem H bestell. — Gr zwei in der mi von N nigin Aufseß
Leibung fluß bi Die p wühlte lich an Ausdeh sey nich für die über B Revolu Dder h gien w aber w erhalter aber ist schlossen Bestig

Santarem, wo sich Das Antas befindet, eingenommen. Man glaubt jedoch noch immer, daß es zu keiner Schlacht kommen, sondern eine gütliche Ausgleichung eintreten werde, zu der die Insurgenten, seit Sa de Bandeira's Niederlage, sehr geneigt seyn sollen.

Frankreich.

§§ Paris, 4. Dezbr. (Korresp.) Heute Abend ist bei Herrn Guizot große Gesellschaft mit Konzert zu Ehren des Bey's von Tunis. Die Oppositionsblätter versichern noch immer, daß die Gesandten Englands, Oesterreichs und der Pforte aus den bereits erwähnten diplomatischen Gründen nicht erscheinen werden. — Die Unruhen in den Departements wegen der hohen Getreidepreise nehmen immer mehr zu; in Nussidan, Verdun, May-le-Rideau, Bourgueil, St. Maur, ja selbst in Fontenay-aux-Roses, dicht bei Paris, haben ernste Unordnungen stattgefunden. In Tours, wo die Aufregung noch sehr groß ist und man neue Gewaltthaten befürchtet, sind bereits drei Regimenter auf der Eisenbahn angekommen. — Der Kurier mit der indisch-chinesischen Post (über Marseille expedirt) ist am 1. Dezember Morgens durch Paris passirt, und wird an demselben Tage noch in London angekommen seyn. Da die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß Herr Schwärzer vom österreichischen Land mit den über Triest beförderten Depeschen am 1. Dezember um 10 Uhr Morgens in Köln angekommen ist, und sogleich seine Reise nach Ostende fortsetzte, so daß er am 2. d. M. in London angekommen seyn könnte, so läßt sich annehmen, daß entweder beide Kurier gleichzeitig ankamen, oder daß der französische noch einen Vorsprung von einigen Stunden hatte. Es ist dies der dritte von der englischen Regierung angeordneten sechs Versuche, die beiden ersten sind durchaus zum Vortheil der marscheller Linie ausgefallen, und der dritte wenigstens nicht zu ihrem Nachtheil. Die mitgebrachten Nachrichten sind übrigens ohne alles Interesse, die Bewegung in Kaschmir scheint sich leicht und friedlicher zu lösen, als man gehofft hatte. Die Truppen Goulah Singh's hatten mehrere Vortheile erfochten, und der Scheikh Iman-ud-din hatte bereits Friedensvorschläge gemacht, und die Belagerung von Harai-Parvat aufgehoben. Der englische Generalgouverneur fährt übrigens in seinen Rüstungen fort, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Lahore ist ruhig, und die Engländer werden es im Januar räumen. Die Bombay-Blätter geben bis zum 1. Nov. — Der König hat vorgestern Abend in St. Cloud den österreichischen Botschafter, Grafen Appony, empfangen.

§§ Paris, 5. Dezbr. (Korresp.) Das „Debat“ enthält heute einen sehr heftigen Artikel gegen den „Constitutionnel“ oder vielmehr gegen Herrn Thiers, der durch Lord Palmerston's Unterstützung wieder Minister zu werden hofft. Das ministerielle Blatt wiederholt seine Vorwürfe, daß die Opposition es gewesen sey, die durch ihre Angriffe, Verdächtigungen und Verläumdungen die englische Allianz in Frankreich unpopulär gemacht, in England erschüttert habe, die um Kleinigkeiten das größte Aufsehen gemacht, und jetzt, wo es sich um große und ernste Fragen handle, um die englische Allianz bettle. Das „Journal des Debats“ widerspricht bei dieser Gelegenheit abermals positiv dem Gerüchte, als sey eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland im Werke gewesen. — Das „Journal des Debats“ ziirt dann den sehr vernünftig geschriebenen Artikel der „Times“ vom 2. dieses Monats und freut sich, daß dieses einflußreiche Blatt endlich zu einer richtigen und billigen Ansicht der spanischen Heirathsfrage gekommen sey. — Gestern ist auf der hiesigen spanischen Botschaft die offizielle Anzeige eingetroffen, daß sich die Königin Isabella wirklich in gesegneten Umständen befinde. Diese Nachricht macht natürlich hier das größte Aufsehen, da sie die ganze Lage der Dinge verändert, und man glaubt nicht ohne Grund, daß die so plötzlich veränderte Sprache der „Times“ daher rührt, daß diese wichtige Nachricht auch schon nach London gelangt ist. — Die Angelegenheit der drei polnischen Blätter, des Erscheinens ohne Kaution angeklagt, kam gestern vor dem Justizpolizeigerichte zur Verhandlung; aber so wie die Sache aufgerufen ward, erklärte der Präsident, sie sey auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Regierung konnte unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinen passenderen Schritt thun; denn so wie der Prozeß zur Verhandlung kam, mußte, da das Gesetz zu deutlich spricht, eine Beurtheilung erfolgen, die den übelsten Eindruck gemacht hätte.

† Paris, 5. Dezbr. (Korresp.) Der „Siecle“ gibt heute die große Aufsehen machende Nachricht, daß sich die berühmte Tröglerin, Dem. Rachel, zum Christenthum bekehrt. Ihre Umwandlung ist dem Einflusse des mystisch-romantischen Salons der Madame Recamier in der Abbaye aux bois zu danken, wo sich die ersten Kanzelredner von Paris versammeln. In einigen Tagen wird die feierliche Taufe erfolgen, der Herzog von Noailles ist der Pathe, Madame Recamier die Patin. Der Herzog hat als Taufgeschenk bei dem Hofjuwelier Babt ein Bouquet in Brillanten im Werthe von 50,000 Fr. bestellt. Der Erzbischof von Paris wird selbst die Taufhandlung vollziehen. — Graf Molé ist von Champlatreux in Paris angekommen, und hat bereits zwei Audienzen beim Könige in St. Cloud gehabt. — Der „Corsaire-Satan“, der mit den Legitimisten in Verbindung steht, meldet, der Besuch des Herzogs von Bordeaux in London finde auf offizielle Einladung der Königin Viktoria Statt. Der Prinz werde während der Zeit seines Aufenthalts offenen Hof halten.

Großbritannien.

London, 24. Nov. (A. A. Z.) Lord Palmerston hat gegen die Einverleibung Krakau's eine dritte Protestation ergehen lassen. Sie wird ohne Einfluß bleiben, eben so wie die Diatriben der französischen Regierungsblätter. Die polnische Emigration existirt als politische Körper, organisierte und wählte unaufhörlich. Man wandte sich wiederholt an beide Mächte, namentlich an Frankreich, man that Einsprüche gegen das droit d'asyle in dieser Ausdehnung, und erhielt zur Antwort, das sey Alles gut und schön, aber man sey nicht im Stande, es zu ändern. Was blieb den drei betheiligten Mächten für die Ruhe und Sicherheit unter diesen Umständen übrig? Man schreit über Verletzung der Verträge? Wären sie es, so wäre nicht mehr gegen die Revolution gesprochen, als von den Franzosen für die Revolution gesprochen ist. Oder hat man in Belgien und Spanien keine Verträge verlegt? Ueber Belgien wurden allerdings später neue Verträge geschlossen, das seit accompli aber war längst unter französischer Zustimmung geschehen und ist aufrecht erhalten worden. Auch in Krakau wird es aufrecht erhalten werden. Hier aber ist kein Bruch der Verträge vorhanden, denn die, die ihn allein geschlossen, haben ihn auch allein geändert. Was nun den vielbesprochenen Besitz Polens anlangt, so mag der Erwerb nicht zu verteidigen seyn, der

Besitz aber ist ein legitimer, durch 60 Jahre und unzählige Stipulationen gesichert. Finden die Engländer und die Franzosen das Gegentheil, so fragen wir sie: ist der Besitz der Engländer in Indien besser berechtigt; ist es der der Franzosen im Elsaß und Lothringen? Sehen wir nun den Fall, die Franzosen hätten am wiener Kongress erklärt, und diese Erklärung wäre dem Protokoll einverleibt worden, sie seyen geneigt, z. B. die Stadt Kolmar mit ihrem Umkreis zu einer freien Stadt zu machen. Was würden dieselben Franzosen wohl thun, wenn z. B. in Wien eine zahlreiche elsäß-lothringische Emigration als politische Körperschaft mit regelmäßigen Verhandlungen, Journalen u. s. w. bestände, wenn dort eine eigene elsäß-lothringische Militärschule errichtet wäre, wenn die österreichische Regierung diese durch alle fördernde Mittel öffentlich unterstützte, ihre Zöglinge auf ein paar Jahre, da sie kein Algier hat, nach dem Kaukasus in die militärische Praxis schickte, und von dort bei ihrer Zurückkunft die elsäß-lothringische Emigration diese Männer mit allen Mitteln und genauen Instruktionen versehen, nach Kolmar expedirte, um von dort aus Elsaß und Lothringen zu revolutioniren? Wenn man an Oesterreich zahlreiche Reklamationen gestellt, und keine andere Antwort erhalten hätte, als, daß man nicht die Macht habe, diese Machinationen zu hintertreiben und diesen Umtrieben zu wehren; wenn die Revolution zu Kolmar endlich wirklich stattgefunden, und sie sich bewaffnet über Elsaß und Lothringen ergossen, aber von der dortigen deutschen Landbevölkerung niedergehalten worden wäre? Wenn alle diese Dinge in Frankreich stattgefunden hätten, so fragen wir, ob die Franzosen nach zwanzig Jahren solcher Umtriebe, die von ihnen selbst und ohne fremdes Zuthun geschaffene Republik Kolmar werden fortbestehen lassen? O! sie ihrer Regierung etwa noch eine Jahre lange Bedenkzeit gestatteten, bis alle Mächte Europa's ihr „Ja“ dazu gesprochen hätten, während in Kolmar und Oesterreich die Intriguen fortgesponnen würden? Wir sehen, daß die bloße unbefangene und logische Unterfuchung des Thatbestandes die Einwurfe sämtlich ad absurdum reduziert. Ob dann Oesterreich oder Preußen oder Rußland noch so großen Lärm machte, würde dieser Lärm Frankreich bestimmen, die Republik Kolmar wieder herzustellen? Nun, eben so wenig Einfluß wird der erregte Lärm und Sturm auf den Entschluß der drei Mächte haben. Was die mögliche Herstellung der polnischen Nationalität betrifft, so kann Niemand sagen, ob sie im Laufe der Zeiten je wieder als selbstständige Macht aufzutreten vom Schicksal bestimmt ist, eben so wenig als wir wissen, ob Elsaß und Lothringen je wieder mit Deutschland wieder vereinigt werden; beides bezweifeln wir. Das aber wissen wir gewiß, daß, wenn im Buche der Geschichte ein solcher Beifall verzeichnet ist, er nicht durch Rebellionen im Elsaß, so wenig als durch Rebellionen in Posen, Gallizien u. s. w. herbeigeführt werden wird. Gewiß sind die Portfeuille's Palmerston's und Guizot's durch diesen Zwischenfall mächtig bedroht und ist ihre Verlegenheit groß. Für die Engländer kommt noch dazu, daß ein Hauptschwanzgeßel, von welchem aus über Pobjgorze und Breslau eine Masse Waaren in die österreichischen und russischen Staaten vermittelt wurden, verloren geht, und wenn John Bull ein höchst verdrießliches Gesicht macht, wenn er einen Ballen weniger ausführt, so kommt für Lord Palmerston die ihm persönlich so verhasste Nothwendigkeit hinzu, der entente cordiale einen Schritt entgegen gehen zu müssen. So sehr man aber auch den Charakter Guizot's ehrt und werth hält, so ungern man auch dem Lord Palmerston Verlegenheiten bereitet, so waren hier solche Rücksichten von gänzlich untergeordneter Bedeutung für die Maßnahmen der drei Mächte.

Bermischte Nachrichten.

München, 2. Dez. Bei der gestrigen Versteigerung aus dem Nachlasse des verstorbenen Erzbischofs wurde das erzbischöfliche Kreuz um 4000 fl. verkauft; ein Silberservice zu vierzig Stücken um 12,000 fl. fand bis jetzt keinen Käufer.

München, 3. Dezbr. (S. M.) Die Masse des gefallenen Schne's soll namentlich im Gebirge ganz außerordentlich gewesen seyn. Erstreckt sich das gefrige Thauwetter bis dorthin, dann wird es an Hochwasser kaum fehlen. — Der frühere bayerische Gesandte in Paris, Graf Lurzburg, ist temporär in Ruhestand versetzt worden.

— Es ist bemerkenswerth, daß, wie wenigstens der „Bremer Zeitung“ aus Hamburg geschrieben wird, Ronge seine Anhänger nicht mehr „Deutsch-Katholiken“ sondern „die freie Gemeinde“ nennt.

Leipzig, 4. Dez. Am 30. Nov. fanden in dem Dresden benachbarten Dorfe Blafewitz interessante Versuche mit einem vom Kommissionsrathe Kühn in Meissen erfundenen u. zur Patentirung angemeldeten Mittel zur Löschung der Flammen in geschlossenen Räumen statt. Die Brandversicherungskommission hatte ein isolirt gelegenes, einstöckiges, massives, mit abgetheilten Bodenräumen versehenes, ungefähr 290 Quadratellen Grundfläche einnehmendes Wohn- und Stallgebäude zu jenen Versuchen zur Disposition gestellt, dessen einzelne, mit brennbaren Stoffen (Stroh, Reisig und Scheitholz, Terpentinöl und Spiritus) angefüllte und nach und nach in Brand gesetzte Räume zu Anstellung mehrerer Experimente geeignete Gelegenheit darboten. Die Versuche gaben ein sehr befriedigendes Resultat, und das Urtheil der Anwesenden war dahin übereinstimmend, daß das fragliche Mittel zur Erstüfung der Flammen in geschlossenen Räumen, namentlich in Kellern, Niederlagen, auf Schiffen etc., ebenso da, wo es darauf ankommt, die Ausbreitung des Feuers eine Zeit lang hinduzuhalten, sich vollkommen bewähren und auf weitere Beachtung gegründeten Anspruch haben dürfte.

Berlin, 1. Dez. Die literarische Zeitung, der man in öffentlichen Blättern nur noch eine kurze Lebensdauer zugesprochen hatte, wird gerade mit dem neuen Jahr kräftiger als je hervortreten. Der bisherige Geschäftsführer der Schröder'schen Buchhandlung, welcher sich selbstständig unter den Linden etablirt, nimmt dieses Blatt aus dem Verlage Schröder's in den eigenen, u. man wird Alles thun, die Theilnahme dafür zu erhöhen. Die bisherige Bedingung der Anonymität der Aufsätze wird aufgehoben, wie dies schon jetzt mit einem längeren Artikel von Dörner geschehen ist. Es wird sich nun zeigen, ob die Thätigkeit des neuen Verlegers und die Mitwirkung namhafter Kräfte den von der literarischen Zeitung verfolgten Grundsätzen in weitem Kreise als bisher Eingang zu verschaffen vermögen werden. Das Leseinstitut der Zeitungshalle von G. Julius gedeiht unter steigender Frequenz, selbst nachdem der Reiz der Neuheit erloschen ist, und es zeigt sich, wie sehr eine solche Anstalt Bedürfnis war. Dennoch wollen viele erfahrungsgerechte Leute die Zukunft derselben bezweifeln, da die großen Ausgaben einen Besuch bedingen, der auf die Dauer unwahrscheinlich ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsru. Zeitung“ sind für Engelhard Diesbacher in Weingarten bei Durlach folgende milde Beiträge eingegangen: S. 30 fr., C. und M. G. 36 fr., R. 1 fl., F. 1 fl., zusammen 3 fl. 6 fr.

Bitte an edle Menschenfreunde.

Eine Familie in Dietlingen bei Pforzheim befindet sich vermalen durch manche widrige Heimfuchungen in großer Noth. Seit zwei Jahren horten in derselben Krankheiten verschiedener Art nie auf, bald lag der Hausvater, bald die Hausmutter und bald eines der Kinder darnieder, und im Juni d. J. starb ein erwachsener Sohn von 18 Jahren. Von dem im Orte herrschenden Nervenfieber wurde auch der Hausvater ergriffen, welchen die Pflege der Seinigen und die Kunst des Arztes zu retten nicht im

Stande war, er starb nach sechswochentlichem Krankseyn im September d. J. Er hinterließ neben acht lebenden Kindern, von welchen eines bei seinem Tode an derselben Krankheit gefährlich darnieder lag, eine in der Hoffnung befindliche Ehefrau, die bald ihrer Niederkunft entgegen sieht. Der Hausvater, ein Schreiner, der, so lange er gesund war, die Seinen redlich ernährte und Niemand zur Last fiel, ist nun dieser Familie genommen und mit ihm hat auch die Nahrungsquelle aufgehört.

In dieser traurigen Lage, die noch durch den heranommenden Winter und durch die Theuerung der Lebensmittel vergrößert wird, bittet die arme Familie alle edlen Menschenfreunde um Unterstützung, und jede Gabe, auch noch so klein, wird von ihr mit dem größten Danke angenommen werden.

Die edlen Geber wollen ihre Gaben dem wohlthätigen Kontor der Karlsruher Zeitung gefälligst übergeben.

Karlsruhe, Dez. 6.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	27° 10.2	27° 9.2	27° 8.6
Temperatur nach Reaumur	-0.5	2.2	-1.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.80	0.72	0.87
Wind u. Stärke (= Sturm)	NW ²	NW ¹	NW ¹
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.9	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Kub. Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	1.6	1.8	1.6
Dez. 6. Therm. min. — 1.1	trüb.	bb. trüb.	untb. ptr.
„ 6. „ max. 2.5		Duft.	Duft.
„ 6. „ med. 0.3			

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 9. Dezbr.: Die Einführung aus dem Serail, Oper in drei Aufzügen, von Mozart.

Todesanzeige.

F 90.1 Eppingen. Gestern Morgen gegen zwei Uhr starb meine innigst geliebte Gattin, Christina, geb. Krumm, nach vierwöchentlichem Krankenlager am Nervenfieber.

Diesen für mich höchst schmerzlichen Verlust theile ich entfernter Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme mit.

Eppingen, den 6. Dezember 1846.

S. Holderer, Amtsbreviror.

F 82.2 Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 9. d. M., findet die zweite Abendunterhaltung im Museum Statt.

Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

Die Kommission.

F 80.3 Nr. 3400. Philippsburg. (Anlehen-Gesuch.) Die Zehntpflichtigen der Gemarkung Rheinshausen wollen zur Abtragung ihrer restlichen Zehntschuld ein Kapital ad 20,000 fl. gegen gute Versicherung, vermittels Verpfändung des Zehntrechts, aufnehmen, etwaige Darleiber werden daher ersucht, sich, unter Bezeichnung des Zinsfußes, in Bälde anher erklären zu wollen.

Philippsburg, den 4. Dezember 1846.

Großh. bad. Amtsbreviror.

Gayer.

F 52.3 Nr. 12,377. Gernsbach. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. sind aus einem Privathaus in Gausbach 18 Kronenthaler entwendet worden, was mit dem Anfügen zur Fahndung andurch bekannt gemacht wird, daß das Geld nicht näher bezeichnet werden kann, als daß es in 16 alten und 2 neuen Kronenthalern bestand.

Gernsbach, den 27. November 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Dill.

vd. Loos.

F 84.1 Nr. 29,200. Ettenheim. (Aufforderung und Fahndung.)

J. u. S.

gegen

Johann D h n m a c h t von Waldmiesingen, wegen Diebstahls.

Johann D h n m a c h t von Waldmiesingen hat sich eines großen Geldbetrags zum Nachtheil des Gastwirths Johannes Engelmann von Schiltach schuldig gemacht und befindet sich auf flüchtigem Fuße. Derselbe wird andurch aufgefordert, sich

binnen 14 Tagen

dahier zu stellen und sich über das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls nach Lage der Akten gegen ihn erkannt würde.

Zugleich stellen wir an die Behörden das dienstergebene Ansuchen, auf diesen Vurschen zu fahnden, im Vortretungsfalle denselben zu verhaften und anher einzuliefern.

Ettenheim, den 5. Dezember 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Jingado.

F 91.1 Nr. 25,871. Weinheim. (Fahndung.)

J. u. S.

gegen

Nagelschmied Nikolaus Kaslin von Weinheim, wegen Bestaltität.

Der verheirathete Bürger und Nagelschmied Nikolaus Kaslin von Weinheim hat sich der Beendigung einer gegen ihn anhängigen Untersuchung durch die Flucht entzogen. Indem wir ein Signalement von Kaslin anschießen, ersuchen wir sämmtliche resp. Behörden, denselben im Vortretungsfalle mittelst Signals anher einzuliefern.

Signalement.

Alter, 47 Jahre.

Größe, 5' 4".

Statur, unterleht.

Nase, groß und spiz.

Stirne, hoch.

Augenbraunen, schwarz.

Augen, graublau.

Mund, ziemlich groß.

Zähne, mangelhaft.

Kinn, spiz und lang.

Wart, stark und schwarz.

Besondere Kennzeichen, keine.

Weinheim, den 3. Dezember 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.

Pertexich.

F 92.1 Karlsruhe.

Zu Weihnachten 1846.

Georg Holtzmann

in Karlsruhe,

Langestr. Nro. 155.

Auf die bevorstehenden Feiertage erlaube ich mir, meine Buch- und Kunsthandlung hiemit auf's Beste zu empfehlen. Ich habe mich bemüht, eine reiche und sorgfältige Auswahl solcher Artikel zu treffen, welche sich zu Geschenken eignen, z. B.:

Almanache, Taschenbücher und Volkskalender,

wovon alle für dieses Jahr erschienenen zu den bekannten Preisen zu haben sind.

Bilderbücher

für kleine Kinder von 6 fr. bis 8 fl. mit und ohne Text, sodann ABC-Bücher von 6, 12, 18 fr. u. s. w., in überaus großer Auswahl.

Jugendschriften.

Auch dieses Jahr habe ich wieder versucht, unter denselben eine Auswahl des Bessern, Gefaltvolleren zu treffen, und glaube daher mein Lager mit Recht empfehlen zu dürfen.

In der

Literatur der schönen Wissenschaften

habe ich mein Lager auf's Reichste vervollständigt, und lade zu eigener Ansicht und Auswahl der in den elegantesten Einbänden aufgestellten Schriften ergebenst ein.

Desgleichen ist mein Lager von

Erbauungsschriften und Gebetbüchern

auf's Neue ergänzt und vervollständigt worden.

Albums & Poésies

sind in allen Formaten, in Leder und Sammt, einfach und reich verguldet in sehr großer Auswahl vorräthig. Desgleichen

Brieftaschen, Agenda,

Portefeuilles, mappes à secher und dergleichen Gegenstände.

Stammbücher

im Preis von 12 fr. bis 8 fl.

Spiele für Kinder und Erwachsene.

Meine Auswahl ist diesmal bedeutend größer als voriges Jahr, und wird, wie ich hoffe, allen billigen Anforderungen entsprechen. Ich erlaube mir ferner mein Lager von

Zeichenvorlagen, Zeichen- und Schreibmaterialien,

Schreib- und Zeichenpapier, Bleistifte, Reißzeuge, Tusche, Farbenschachteln, Pinsel, Gummi, Federmesser, Wischer, Kreide, Tonpapier, engl. Karton ic. in empfehlende Erinnerung zu bringen. Endlich habe ich noch einen kleinen Vorrath von

Cartonage-Arbeiten,

die ich zu herabgesetztem Preis abgebe.

F 87.3 Nr. 52,181. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Gegen Peter Joseph Kölmel, Mathäus Sohn, von Detigheim ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch, den 23. Dez. 1846,

Vormittags 9 Uhr,

auf die seitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigeraussschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraussschusses die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beistehend angesehen werden.

Rastatt, den 1. Dezember 1846.

Großh. bad. Oberamt.

Ruth.

F 86.3 Nr. 18,015. Donaueschingen. (Schuldenliquidation.) Gegen den verstorbenen Goldarbeiter Anton Huber von Geisingen hat man unter'm 23. Aug. d. J., Nr. 13,113, die Gant eröffnet, und zum Schuldenrichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag, den 22. Dezember d. J.,

früh 8 Uhr,

Tagfahrt angeordnet.

Es werden nun alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an diese Gantmasse machen wollen, anmit aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwa geltend zu machenden Vorzugs- und Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezeigt, daß nach Umständen in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigeraussschuß ernannt, auch Borg- und Nachlassvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beflage, daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraussschusses die

Nichtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beistehend angesehen werden.

Donaueschingen, den 3. November 1846.

Großh. bad. f. f. Bezirksamt.

Speer.

F 21.3 Karlsruhe. (Bau- und Rugholz-Versteigerung.) Aus dem Domänenwald, mittelberger Forstes, werden durch Bezirksförster Hartweg

Samstag, den 12. d. M.,

Morgens halb 9 Uhr,

124 Stämme tannenes Bauholz,

235 Stück tannene Säglöße und

20 Gerüstlängen

öffentlich versteigert werden, und die Steigerer eingeladen, sich an obgedachtem Tage und Stunde zu Frauenalb einzufinden.

Karlsruhe, den 2. Dezember 1846.

Großh. bad. Forstamt.

Fischer.

F 16.3 Nr. 18,453. Haslach. (Entmündigung.) Wird hiermit der zur Zeit in der Peil- und Pflegankalt in Jüdenau befindliche Bürger und Tagelöhner Anton Matt

von Mühlbach wegen Geisteschwäche entmündigt und seine Ehefrau, Theresia Matt von Mühlbach, als Vormünderin für denselben ernannt, und ihr Anton Matt

von Weidenbach, Gemeinde Mühlbach, als vormundschaftlicher Beistand beigegeben.

Haslach, den 23. November 1846.

Großh. bad. fürstl. fürstb. Bezirksamt.

Dilger.

vd. Holzner.

Staatspapiere.

Wien, 2. Dez. Sprozent Metalliques 108 1/2, 4proz. 99 7/8, 3proz. 72; 1834er Loose 156, 1839er Loose 119 1/2, Bankaktien 1584, Nordbahn 174 1/2, Oberrhein 128 3/4, Benedig-Mailand 109 1/2, Livorno 94 1/2, Pesth 90 1/2, Grefetto 94, Siena 74, Eferhazy —.

Paris, 5. Dezember. 3proz. konfol. 82. —, 1844 Sproz. —, —, 5proz. konfol. 118. 30. Bankakt. 3500. —, Stads-Oblig. 1365. —, St. Germaineisenbahnaktien 1050. —, Bessaller Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer 265. —, Dr. Eisenbahnakt. 1257. 50. Rouen 880. —, Straßburg-Basel 220. —, Big. Anlethe (1840) 99 1/4. (1842) 101, Rdm. do. 100. Span. Akt. —, Vaff. 5 1/8. Neap. 102 50

Mit einer Anzeigenbeilage.